

13.Sonntag nach Trinitatis – 11.9.2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Lk 10, 25-37:

Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Als Kind und Jugendlicher war ich in einem großen Jugendchor – meiner Erinnerung nach so 50/60 Sänger. Wir hatten einen strengen Kantor, der sich beinahe alles leisten konnte. Wir hingen an ihm. Später wurde er Chorleiter von Cantoris minoris, dem Jugendchor in Helsinki. Da kam er nur noch aller viertel oder halben Jahre nach Zwickau und leitete dann immer den Chor. Im Grunde ein Unding in der DDR – aber er war Aushängeschild, und darum ging es. In der Zwischenzeit war einer der Vertreter. Ein unglaublich lieber Kerl, und sehr musikalisch.

Er hat den Chor hochgehalten, aber da war alles anders. Anders auch mit der Chordisziplin und dem Respekt. Da versuchte er, genauso straff und streng den Chor zu leiten – mit dem Erfolg, dass die Jugend nur gelacht hat... Jugendliche sind nun mal unbarmherzig wie Kinder.

Aber das war das Problem: Ich versuche, einen anderen zu kopieren, im Grunde nicht mehr ich zu sein, aber die Kopie ist nie das Original.

Siebzehnjährige, achtzehnjährige haben oft so ein Idol. Sie hören eine Musik und stellen sich vor, sie wären der Sänger, die Sängerin. Oder der phantastische Fußballstar – wie viele Trikots gab es von Lewandowsky, von Haaland oder Neuer? Im Radsport kaum anders... Im Dorf Duben im Spreewald eine riesengroßen Bayernfahne...

...und dann singen wir in der Andacht ein Lied von Paul Flemming: So sei nun, Seele, deine und traue dem alleine... Schwer verstehbar, darum im Gesangbuch eine Fußnote: „sei ganz du selbst“.

Wenn ich mir vorstelle: 1642, das war schon revolutionär, wo der Sohn den elterlichen Hof zu übernehmen hatte, das Pfarrhaus nur Pfarrer zur Welt brachte und der Tagelöhner im Geschlecht der Tagelöhner blieb...: Schuster., bleib bei deinen Leisten: standesgemäß wurde geheiratet, die Standesgrenzen wurden nicht überschritten, und das Adelsgeschlecht mit seinem blauen Blut hatte Probleme mit der Inzucht...

Aber das war eine Aussage, nicht erst im 17. Jahrhundert, sondern eine, die bereits im Neuen Testament gewichtig war: In der Diskussion zwischen Jesus und den Lehrern und Rabbinern. Jesus erzählt, wie einer gegen seinen Status verstößt: Samarien war das Land, in dem es alles an Religionen

gab, den Juden ein Gräuel. Und Jesus bringt ausgerechnet dem Priester, der dem Priestergeschlecht entstammt, dem Leviten, der geistlich gesehen mehr ist als jeder nur gläubige Jude, einen Samaritaner als Vorbild.

Wir vollziehen es kaum nach, weil wir bei uns diese Gesetze nicht kennen. Aber das andere kennen wir schon: Wie wir oft zwischen den Stühlen sitzen: Was wollen wir und was wird von uns erwartet.

In billigen Filmen wird das aufgezeigt, wie jeder Ehebruch gerechtfertigt ist, wenn einer entdeckt, was er eigentlich wirklich will. Dass es auch um Verantwortung gegenüber den Geprellten geht, wird glatt unter den Tisch gespielt. Das Problem liegt aber nicht dort. Dort ist es höchstens Folge.

Das Problem liegt dort, wo einer sich selber finden muss.

Was ist die Generation, die es schwerer hat: die alt wird oder die jung den eigenen Weg finden muss. Oft ist das eine Streitfrage. Ich glaube tatsächlich, dass es schwerer ist, sich von Idolen und Vorgaben zu lösen und den eigenen Weg zu finden. Eben dieses „sei ganz du selbst“.

Einer war verheiratet, hatte vier Kinder mit seiner Frau, und entdeckt als Rentner seine homosexuelle Neigung, trennt sich und lebt in einer neuen Beziehung. Jetzt geht es ihm gut, erklärt er allen, die ihm zuhören. Und ich erwidere: Und wie ist es mit deiner Verantwortung gegenüber denen, die du enttäuscht hast? Wie kann es dir gut gehen, wenn du Menschen so vor den Kopf stößt?

Da geht es nicht mehr um das Thema der Homosexualität, sondern um das Thema der Verantwortung, also um Schuld.

Natürlich komm ich als Pfarrer immer wieder auf dieses Thema, weil die Schuld es ist, die Menschen in Einsamkeit und Verzweiflung, gar Verbitterung treibt. Und es geht darum, wie wir damit umgehen: Zitat Jesu: „Wer ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein.“

Nur gerade darum ist die Generation der Jugend vielleicht doch die schwerste im Leben: einen Weg zu finden, der mir entspricht, mir selbst, meinem Wollen, meiner Sehnsucht auf der einen Seite, meinen Begabungen und meinen Möglichkeiten und Neigungen auf der anderen Seite.

Werde ich der sein, den man in mir und von mir erwartet – welche Erwartungen spielen da eine Rolle: eigene und auch fremde? Und wo darf ich mir etwas zumuten, was realistisch ist: dass ich mich selbst auch herausfordere – und wo muss ich erkennen: Das, das ist wirklich eine Überschätzung, das kann ich nicht.

Ich denke an Menschen, die für andere Verantwortung tragen und Ämter begleiten: In der Politik, aber auch in der Kirche: Wollen sie groß rauskommen und Karriere machen – oder entspricht es ihnen... Die einen spielen sich auf, die anderen, die können, was sie tun, sind bescheiden. Ich weiß, mancher wird bei einer Predigt über den barmherzigen Samariter eine Predigt über Diakonie und Nächstenliebe erwarten. Darum geht es im Bibeltext eigentlich nicht. Eigentlich geht es darum, dass du dich selbst entdeckst mit dem, was man dir zutrauen und was man dir zumuten darf.

Vom Samariter hätte man es nie und nimmer erwartet. Vom Priester hätte man es unbedingt erwartet und vom Leviten ohnehin auch. Und immer hat man etwas erwartet, was der andere eben gerade in Wirklichkeit nicht war.

Vielleicht ist das ein Grundkonflikt unserer Zeit heute. Dass Menschen eine Aufgabe vertreten, die eigentlich nicht zu ihnen passt – möglicherweise mal mit der deftigen Frage: Warum bist du das oder jenes geworden? Das kann eine Frage für den Beruf sein, aber eben auch eine Frage für die Ehe, eine Frage an Mutter oder Vater...

Und noch einmal betone ich: Darum bedarf es besonderer Mühe um die heranwachsende Jugend, dass sie einen Weg findet, der ihnen entspricht: Also losgelöst von Idolen und sicher auch von unerreichbaren Träumen, aber im Erkennen der eigenen Möglichkeiten und im Ergreifen der Herausforderungen, die machbar sind...

Wie erzählte eine unserer Kirchenvorsteherinnen: Bei der Eheschließung die Aussage: Willst du, so antworte, ja ich will – und das Kind erklärt: Das heißt nicht „Ich will“, das heißt, „ich möchte bitte“...

Kindlicher Ausspruch für die ernstliche Intension des Textes.

»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«

Lauschen wir dem ein wenig nach:

Von ganzem Herzen:

Mir fallen die guten Ratschläge auf Schritt und Tritt ein: „Sie müssen sich schonen, sie müssen auch mal nein sagen können usw. Sie müssen mal an sich selber denken...

„Von ganzem Herzen“ setzt ein anderes Maß: Gebe ich so einen Rat, dann geht es meist darum, dass ich eine Rechtfertigung für mich selber brauche, warum ich zu diesem oder jenem nein sage. Das heißt, der oder die macht alles, und ich nicht – da muss sie sich doch ändern, damit ich nicht so schlecht dastehe. Moderner gesagt: jener verdirbt uns mit seinem Eifer die Norm.

Das verkleide ich dann in einen altväterlichen Rat, den ich wohlwollend dem andern gebe, damit ich selber nicht so schlecht dastehe.

Es ist im Grunde nicht anders als bei dem wohl gemeinten: „Nun weine doch nicht!“ Klar soll sie oder er auch weinen können – nur, ich halte es nicht aus. Da geht es mir gar nicht um den andern, es geht mir um mich...

Von ganzem Herzen: dass ich dem andern zugestehe: sei du du selbst...

Gott lieben von ganzem Herzen: Ja, es findet jeder eine andere Beziehung zu Gott. Der eine nimmt den Glauben sehr emotional, der andere sucht rational oder lehnt ihn nach einer Auseinandersetzung mit dem Glauben gar ab – und schaut du genauer hin, nimmt er den Glauben ernster als der, der so schwärmerisch davon redet.

Von ganzem Herzen – wie in der Beziehung zu dem Menschen, mit dem du lebst: Mit Hingabe und Liebe und Widerspruch und Distanz: aber echt. Innig, hätte man früher dazu gesagt.

Und wieder die Verbindung vom Nächsten zu Gott hin: Gott, das ist nicht Feiertag und außergewöhnlich und besonders und einmal im Jahr, sondern ist die tägliche Auseinandersetzung, das Suchen und das Finden, das Beglückt-Sein und die Leere und Ohnmacht... Beides...

Von ganzer Seele: Das ist schon noch anders als von ganzem Herzen. Das Herz – es hat den Moment im Blick: das unbeschreibliche Glück oder die entrüstende Enttäuschung, die Erfüllung oder die Sehnsucht. Das Herz – da kommt es auf die Situation an, auf den Moment, auf die Zeit. Die Seele ist, was das überdauert: Zeit und Ewigkeit: Du selbst!

Bei der Bestattung sehe ich es immer ein wenig befremdlich, wie man – seit ungefähr 20 Jahren bei uns hier – ein Foto von dem betrauten Menschen aufstellt. Und ich frage mich jedesmal: Wer ist dieser Mensch: Das, was eine 250-stel Sekunde beim Fotografieren abbildet – oder das, was weit darüber hinausreicht?

Meine Schwester hatte damals, als wir jung waren, eine Freundin. Ich fand, sie sah komisch aus. Und wurde belehrt: wenn du sie kennst, dann findest du sie hübsch. Das eine ist das Bild, das andere ist das Sein.

Seele – also kennen, lieben... Wie einer im Alter für seine Frau, faltig und zittrig, schwärmt... Wie ein Kind im altgewordenen Menschen nicht die Gebrechlichkeit sieht, sondern den geliebten Menschen..., selbst bei der größtmöglichen Veränderung und Fremdwendung, der Demenz...

Von ganzer Seele – vielleicht sollte es wirklich wieder stärker bedacht werden: Wir leben im unentwegten Wandel. Was bleibt denn eigentlich, und wie lang ist neu, was heute neu ist...? Und wie gut, die Geschichte mit der Seele: Dass das bleibt: die innerliche Bindung zu dem, der uns Mensch sein lässt: mit ganzer Seele.

Mit all deiner Kraft – aber damit ungenannt auch mit all deiner Schwäche: Mit dem, was du bewirken kannst, aber auch mit dem, wo du auf Hilfe angewiesen bist und manchmal an deiner Ohnmacht verzweifeln möchtest.

Da gehören Begriffe wie Furcht dazu: Luther hat das betont: Gott fürchten, lieben und vertrauen..., fürchten: Furcht ist wichtig, ja, eine Gabe Gottes: Ohne Furcht würdest du in jedes Auto hineinlaufen. Sie bewahrt dich; du wägst manchmal nüchtern ab, was dir dient oder was dich zerstören will...

Und mit deinem Gemüt: Ein wenig verpönt und trotzdem von allen geschätzt: Gefühle, Emotionen, sagen wir modern. Wir lachen oft über den Kitsch, aber ein bisschen Kitsch ist doch manchmal auch ganz schön...

Thomas Mann, der große deutsche Schriftsteller, schrieb mal eine richtig kitschige Geschichte. Sie wurde zerrissen ohne Ende. Und er erklärt sinngemäß lächelnd: Und genau das war mein Leben...

„Sei nicht so emotional“ – doch, sei es. Gefühle prägen uns und verändern uns. Sie müssen zur Sprache kommen. Ein ganzes biblisches Buch, der Psalter, handelt nicht von Logik, nur von Emotion, von Gefühl.

Da gehört es auch im Glauben dazu, dass du manchmal feuchte Augen hast oder übergücklich bist, dass du dich hingibst im Glauben: einem Menschen manchmal, und manchmal eben auch Gott.

Das ist unser Predigttext. Der barmherzige Samariter ist ja nur ein schwaches Beispiel, Jesus geht es ums Ganze: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, von ganzem Herzen wollen wir dir gehören.

Stärke uns dazu im Glauben, gib uns Vertrauen in deine Hilfe und Gegenwart. Lass uns deinen Segen erfahren, dass wir Mut haben in guten und schweren Zeiten. Gib uns Stärke, dass wir das Leben können, was wir glauben. Lass uns überzeugend deinem Namen dienen. Hilf uns, den Glauben, den wir im Herzen tragen, auch in unserem Alltag zu leben.

0EG 098

Herr, es sind so viele Fragen, die wir haben. Wir wissen nicht, worauf wir hoffen sollen, schauen wir in die Ukraine oder nach Rußland, nach China oder Korea, nach Mali oder nach Hinterindien... Gib uns ein festes Wissen von deinem Frieden und lass uns erfahren, wie du Frieden schaffen kannst.

0EG 098

Herr, in unserem Land ist Unruhe. Lösungen werden gesucht und Verwirrung macht es schwer, ein rechtes Urteil zu finden über einen sinnvollen Weg. Lass uns als Kirche auch in dieser Zeit alle, die Verantwortung tragen, kritisch und achtungsvoll begleiten, dass wir miteinander und nicht im Gegeneinander in die Zukunft gehen können.

0EG 098

Herr, wir verstehen oft den Weg auch deiner Kirche nicht. Wir haben Sorge vor den kürzenden und einschneidenden Maßnahmen - und wissen doch oft auch keine Antwort. Wir bitten dich für deine Kirche und Christenheit. Hilf uns auf einem Weg, der überzeugend, echt und liebevoll in die Zukunft führen kann.

0EG 098

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.